

Ulrich Parzany

Kraft und **Mut** statt Angst und **Wut**

Die Berliner Predigten

SCM Hänssler

Inhalt

Vorwort	7
Einleitung: Eine Entdeckungsreise	9
Beginn der Entdeckungsreise	
1. Korinther 15,17-20; 23.4.07.....	13
1. Teil: Fragen und Klagen.....	19
Mit Begeisterung leben – aber wofür?	
<i>Matthäus 6,31-33; 20.5.07</i>	19
Zappen wir durchs Leben?	
<i>Matthäus 7,13-14; 19.8.07</i>	26
»Ich könnte mir vorstellen, auch mal was ganz anderes zu machen.«	
<i>Markus 10,17-22; 15.7.07</i>	34
Fundbüro: Was Menschen so alles verlieren	
<i>Matthäus 16,24-26; 17.6.07</i>	41
Auf der Flucht vor den Folgen des Lebens	
<i>Lukas 9,57-62; 9.9.07</i>	49
Cool bleiben: Schützt Gleichgültigkeit vor Verletzungen?	
<i>Matthäus 9,35-10,1; 17.2.08</i>	58
Gibt es ein Leben ohne schlechtes Gewissen?	
<i>Matthäus 27,15-24; 16.3.08</i>	66
Hilfe, ich blicke nicht mehr durch	
<i>Lukas 10,38-42; 21.10.07</i>	73
2. Teil: Herausforderungen und Kampfansagen	81
Wellnesswellen und Weihnachtswirbel	
<i>Lukas 2,8-18; 16.12.07</i>	81
Zu wahr, um schön zu sein	
<i>Matthäus 27,27-30; 25.3.07</i>	89

Ruhestörung	
<i>Matthäus 28,1-7; 22.4.07</i>	94
Wenn Wahrheit Wunsch wird	
<i>Johannes 3,19; 17.9.2006</i>	102
Zeig's Gott!	
<i>Hiob 42,2-6; 19.11.2006</i>	108
Wird in Deutschland schon am Denken gespart?	
<i>Psalms 90,12; 25.11.2007</i>	115
Sie tun nicht, was sie wissen	
<i>Matthäus 7,24-27; 18.2.2007</i>	123
3. Teil: Wegweisungen und Ermutigungen	131
Das ist geschenkt	
<i>Matthäus 5,1-3; 21.1.2007</i>	131
Hier ist der Himmel auf Erden	
<i>Johannes 1,11-12; 17.12.2006</i>	138
Gibt es ein Navi fürs Leben?	
<i>Matthäus 24,35; 20.1.2008</i>	147
Raus aus dem Abseits!	
<i>Lukas 17,11-19; 18.6.2007</i>	154
Kraft und Mut statt Angst und Wut	
<i>Johannes 16,33; 22.10.2006</i>	158
Da hilft nur noch beten	
<i>Lukas 11,5-8; 16.7.2006</i>	164
Allein geht man ein	
<i>Apostelgeschichte 2,42-47; 20.8.2007</i>	170
Wer ewiges Leben hat, hat alle Zeit der Welt	
<i>Philipp 1,20-26; 20.4.2008</i>	179
Ausblick: Ein Schritt und viele Schritte	187
Anhang.....	190

Jesus hat gesagt:

»Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben;
niemand kommt zum Vater außer durch mich.«

(Johannes 14,6)

Deshalb lade ich Sie heute ein, sich mit ihm zu verbinden.

Raus aus dem Abseits!

Nach der Niederlage hält der Nationaltrainer seiner Mannschaft vor dem nächsten Training im Stadion eine Rede: »Wo die Fotografen stehen, das wisst ihr. Wo die Fernsehkameras stehen, das wisst ihr auch. Jetzt zeige ich euch noch, wo die Tore stehen.«

Na ja, siegen kann man eben nur, wenn man mehr Tore schießt als die gegnerische Mannschaft. Und beim Toreschießen wirkt sich die Abseitsregel allzu oft verhängnisvoll aus. Alle jubeln, der Ball ist drin. Aber der Schiedsrichter pfeift Abseits. Das Tor gilt nicht. Nicht selten hängt davon Sieg oder Niederlage ab. Weil die Situation manchmal sehr schwer zu beurteilen ist, gibt es um die Abseitsentscheidungen einen Riesenlärm und tatsächlich massenweise Fehlentscheidungen.

Darüber will ich sprechen – über massenhafte Fehlentscheidungen und über viel Lärm –, aber nicht anhand eines Fußballspiels, sondern anhand eines dramatischen Lebensberichtes aus der Bibel. Im Lukas-evangelium, Kapitel 17,11-19 lesen wir (GNB):

Auf dem Weg nach Jerusalem zog Jesus durch das Grenzgebiet von Samarien und Galiläa. Als er in ein Dorf ging, kamen ihm zehn Aussätzige entgegen. Sie blieben in gehörigem Abstand stehen und riefen laut: »Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!« Jesus sah sie und befahl ihnen: »Geht zu den Priestern und lasst euch eure Heilung

bestätigen!« Und als sie unterwegs waren, wurden sie tatsächlich gesund. Einer aus der Gruppe kam zurück, als er es merkte. Laut pries er Gott, warf sich vor Jesus nieder, das Gesicht zur Erde, und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus sagte: »Sind nicht alle zehn gesund geworden? Wo sind denn die anderen neun? Ist keiner zurückgekommen, um Gott die Ehre zu erweisen, nur dieser Fremde hier?« Dann sagte er zu dem Mann: »Steh auf und geh nach Hause, dein Vertrauen hat dich gerettet.«

1. Massenweise Fehlentscheidungen

Die zehn Männer waren von ihrer Umgebung ins Abseits gestellt worden. Aussatz galt als ansteckend und unheilbar. Die Kranken wurden aus der Gemeinschaft ausgestoßen. »Sie blieben in gehörigem Abstand stehen«, lesen wir. Es gehörte sich für sie, Abstand zu halten. Aussätzige trugen eine Art Rassel bei sich, mit der sie die Leute davor warnen mussten, sich ihnen zu nähern. Eine traurige Spielregel. Wir wissen heute, dass Aussatz nicht ansteckend und sogar heilbar ist. Egal, nicht die Wirklichkeit, sondern das Urteil der anderen entscheidet darüber, wer ins Abseits gestellt wird. Die Schiedsrichter hatten für die zehn Männer das Spiel des Lebens abgepfiffen. Fehlentscheidung!

Jesus aber lässt das Spiel weiterlaufen. Er befiehlt, dass die Aussätzigen sich bei den Priestern die Heilung bestätigen lassen. Die Priester hatten zugleich die Rolle der Amtsärzte vom Gesundheitsamt heute. Sie mussten bestätigen, dass es keinen Grund mehr gab, die Männer aus der Gemeinschaft auszuschließen. Die Heilung ist tatsächlich passiert. Sie sind raus aus dem Abseits. Das Spiel des Lebens läuft weiter. Sieg ist möglich.

Leider doch nicht. Neun laufen sofort wieder ins Abseits. Nur einer kapiert, wie das Leben wirklich ein Sieg wird. Er kommt zurück zu Jesus, bedankt sich und gibt Gott die Ehre. Erst wenn Gott geehrt und als Herr des Lebens anerkannt wird, sind wir richtig im Spiel und raus aus dem Abseits.

Die neun anderen haben die Heilung genossen, aber den Arzt vergessen. Sie haben das Geschenk genommen, aber den Geber vergessen.

Die Umfragen sagen, dass es in Deutschland mehr Leute gibt, die sagen, dass sie gelegentlich beten, als solche, die an Gott glauben. Das heißt doch, auch Menschen, die gar nicht an Gott glauben, beten in Notsituationen spontan. Und nicht wenige erfahren, dass sie die Not überstehen. Was wird dann? Schwein gehabt? Noch mal davongekommen? Durchatmen und weiter?

In der Bibel lesen wir die Frage:

»Weißt du nicht, dass dich Gottes Güte zur Umkehr leitet?«

(Römer 2,4)

Die Umkehr zum Geber der Gaben, das sind die Schritte aus dem Abseits ins Spiel.

Es gibt leider massenweise Fehlentscheidungen. Es gibt allerdings keine Berechtigung, den Schiedsrichter zu beschimpfen. Es sind unsere eigenen Fehlentscheidungen.

2. Viel Lärm ums Leben

Zweimal ist in unserem Bericht davon die Rede, dass es laut wird. Zuerst: »Sie blieben in gehörigem Abstand stehen und riefen laut: ›Jesus! Herr! Hab Erbarmen mit uns!« Jetzt ist für sie Schluss mit stiller Zurückhaltung. Es interessiert sie nicht mehr, was sich gehört oder nicht.

Sie schreien den Namen Jesus heraus. »Jesus« bedeutet Hilfe, Rettung. Der Name ist Programm. Und sie sind heilfroh, dass sie endlich eine Adresse haben, an die sie sich wenden können. Wie oft werden sie vorher ihre Verzweiflung ins Leere geschrien haben?

Mit dem Ruf »Herr!« erkennen sie die Macht an, die Jesus auch über ihr Leben hat. Sie erwarten von ihm die Hilfe. Sie pochen nicht auf irgendein Recht. Sie klagen ihn nicht an: »Wie kann Gott so etwas zulassen?« Sie schreien laut um Erbarmen.

»Vornehm geht die Welt zugrunde«, sagt man. Es ist schrecklich, wie viel Kraft Menschen da hineinstecken, die Fassade nach außen in Ordnung zu halten, damit keiner merkt, wie groß ihre Not wirklich ist. Erst wenn diese falsche Haltung überwunden ist und der Hilfescrei zu Jesus herausbricht, ist Hoffnung auf Rettung. Wie lange wird das bei Ihnen noch dauern?

Zum zweiten Mal wird es laut: »Einer aus der Gruppe kam zurück, als er es merkte. Laut pries er Gott, warf sich vor Jesus nieder, das Gesicht zur Erde, und dankte ihm.«

Der Mann dankte nicht still in seinem Herzen. Sein Lob Gottes war laut und für alle hörbar. Und seine Körpersprache war sehr deutlich. Er warf sich auf den Boden mit dem Gesicht zur Erde. Diese Position nahm ein Mensch damals ein, wenn er vor einem mächtigen Herrscher erschien. Er drückte damit aus: »Du bist Herr. Mein ganzes Leben gehört dir.«

Genau das ist die rettende Entscheidung. Aus der gesundheitlichen Hilfe wird eine lebenslange Zugehörigkeit zum Retter Jesus. Damit ist die Ausgrenzung überwunden. Und genauso, wie der Aussatz und die Ausgrenzung allzu deutlich sichtbar waren, so sollen jetzt die Verbundenheit mit Jesus und die Zugehörigkeit zu ihm deutlich sichtbar und hörbar werden. Das ist was anderes, als nur ein paar religiöse Empfindungen still und heimlich im Herzen zu pflegen.

Ein bekannter Bundesliga-Schiedsrichter hat neulich in aller Öffentlichkeit erzählt, wie sehr ihn der Glaube an Jesus einiger brasilianischer Fußballprofis beeindruckt hat. Er erlebte sie im direkten Umgang als Schiedsrichter. Das hat ihn dazu gebracht, sein Verhältnis zu Gott in Ordnung zu bringen und sich auch öffentlich zu Jesus Christus zu bekennen. Endlich. Wunderbar.

Zu oft gibt es viel Lärm um nichts. Hier gibt es viel Lärm ums Leben.
So ist's recht. Den muss man hören.

3. Mit den ersten Vertrauensschritten fängt es an

Die Rettung des Mannes begann damit, dass er auf den Befehl von Jesus hin zum Priester ging. Zuerst konnte er ja noch nichts von der Heilung sehen. Er vertraut dem Wort, das Jesus ihm sagt, und gehorcht. Unterwegs entdeckt er mit seinen Leidensgenossen, dass die Heilung tatsächlich eingetreten ist.

So beginnt das neue Leben. Wenn wir tun, was wir von Jesus verstanden haben, machen wir die Erfahrung, dass passiert, was er versprochen hat. Also, los geht's.

Kraft und Mut statt Angst und Wut

Ich war im Paradies. Groß stand es auf dem Schild an der Zufahrt zu dem Dorf für die Leprakranken und ihre Familien im Südwesten Indiens: »Bethel – The Paradise of the Victims of Leprosy« – Das Paradies der Lepra-Opfer. Es war bereits das zweite Dorf dieser Art, das ich in einer Woche im indischen Staat Andra Pradesh besuchte. Das andere trug den schönen Namen »Valley of Love« – Tal der Liebe. Dort wurde ich beim Empfang nach indischer Weise mit Blumen bekränzt und mit Blüten bestreut.

Vor gut 30 Jahren hatten zwei Christen – ein Inder und ein Deutscher – beschlossen, sich nicht mehr von der Krankheit der etwa 40000 Leprakranken abschrecken zu lassen. Sie hatten sie besucht und gesammelt, sie umarmt und ihnen gesagt, dass sie nicht verflucht sind, sondern dass Gott sie liebt und will, dass ihnen geholfen wird. Die zum Teil bereits schrecklich verstümmelten Menschen wurden langsam bereit, Medikamente anzunehmen. Lepra ist heilbar.